

# Lektion 9

## Infinitiv Verneintes Verb Aktive Partizipien

### Infinitiv

Alle Verbformen, die wir bis jetzt besprochen haben, all die Zeiten, sind das, was ein Linguist *Verbum finitum* (am ehesten mit „begrenztes Verb“ zu übersetzen) nennen würde. Die Definition für ein *Verbum finitum* ist, dass es fähig ist, als *Prädikat* eines Satzes zu dienen, als jener Teil des Satzes, der uns sagt, was das Subjekt macht (oder *ist* – in Lektion 4 haben wir herausgestellt, dass eine Wendung aus Kopula und Hauptwort oder Adjektiv auch als Prädikat zählt, z. B. „Gold ist schön“, aber hier werden wir uns stattdessen mit „normaleren“ Verben befassen). In einem Satz wie **i Elda máta massa** „der Elb ist Brot“ können Linguisten schnell die Rolle aller Satzteile bezeichnen: so wie **i Elda** „der Elb“ das Subjekt ist und **massa** „Brot“ das Objekt, so ist das Verb **máta** „isst“ das Prädikat des Satzes. Und eben weil die Form **máta**, Gegenwartsform von **mat-** „essen“, hier als Prädikat fungieren kann, können wir sagen, dass **máta** ein *Verbum finitum* darstellt.

Der Infinitiv ist eine andere Geschichte. Er ist, wie der Name sagt, in-finitum – nicht finit (am ehesten mit „unbegrenzt“ zu übersetzen). Es wird nicht gebeugt für eine Zeitform. Es erhält nicht die Endung **-r**, selbst wenn das Subjekt in der Mehrzahl steht. Somit kann ein infinitives Verb *nicht* als Prädikat eines Satzes fungieren. Ein Infinitiv kann nicht direkt mit einem Subjekt zusammengespannt werden. Was ist dann seine Funktion?

Englische und deutsche Infinitive haben verschiedene Anwendungsmöglichkeiten, doch eine wichtige Anwendung ist, dass er erlaubt, *verschiedene* Verben in einem Satz zu kombinieren. In einem Satz wie „die Zwerge wollten essen“ ist das Verb „wollten“ ein *Verbum finitum*, das in einer bestimmten Zeitform steht (in diesem Fall in der 1. Vergangenheit). Aber das Verb „essen“ erscheint als Infinitiv, „essen“ und ergänzt das *Verbum finitum* zu einer längeren Wendung „wollte essen“. Im Englischen wird der Infinitiv von Verben oft angezeigt

durch das Einfügen eines „to“ vor dem eigentlichen Verb, aber dieses „to“ wird nicht immer eingefügt. Dasselbe gilt für das deutsche Wort „zu“, das wir jedoch weitaus seltener einfügen. In einem Satz wie „I let him *go*“ „ich lasse ihn gehen“ zählt das „go/gehen“ als Infinitiv, obwohl kein „to“ davor eingefügt wird. Ein deutsches Beispiel mit „zu“ wäre „er braucht nicht *zu* gehen“. (Anderes Beispiel mit „to/zu“: „I allowed him *to go*/ich erlaubte ihm *zu* gehen“). Auch wenn ein Infinitiv bestimmten Verben wie „kann“ oder „muss“ folgt (z. B. „Ich muss gehen“, nicht „\*ich muss zu gehen“, fehlt das „to/zu“.

In Quenya scheint es keinen eigenständigen Anzeiger wie das „zu“ zu geben, somit müssen wir uns nicht darum kümmern, ob er eingefügt oder weggelassen werden muss. Belegte Beispiele von Quenya-Infinitiven gibt es sicher nicht im Überfluss, aber da gibt es den Satz **polin quetë** „ich kann sprechen“ (VT41:6). Hier ist das Verb **polin** „ich kann“ ein Verbum finitum, der Aorist des Verbs **pol-** mit der angehängten Pronomenendung **-n** „ich“ – aber das Wort **quetë** muss als ein Infinitiv gedeutet werden. Natürlich ähnelt **quetë** in der Form einem Aorist „spricht“, aber wie mit der Übersetzung „sprechen“ angedeutet ist die Form **quetë** hier ein Infinitiv. Wir können also sagen, dass Primärverben wie **quet-** einen Infinitiv auf **-ë** bilden (unzweifelhaft für das **-i** aus dem Ur-Elbischen). Die Endung mag einfach analysiert werden als eine Art Lückenbüßer, die angehängt wird als Ersatz für das Fehlen jeder anderen Endung, oder **quetë** mag auch betrachtet werden als Repräsentant eines nicht gebeugten „I-Stammes“ *kweti*. Egal was wir für die ultimative Ableitung und Bedeutung der Endung **-ë** halten, wir wissen wahrscheinlich genug, um wirklich mit dem Gebrauch des Infinitivs von Primärverben zu beginnen. Hier sind einige (hausgemachte) Beispiele, die Infinitive mit verschiedenen Zeitformen der Verben **mer-** „wünschen“ und **pol-** „können“ kombinieren. Die Infinitive sind in grün, die Zeitformen in rot:

**I Elda polë cenë i Nauco** „Der Elb kann den Zwerg sehen“ (Beachten Sie bitte, dass, obwohl die Verben **pol-** „können“ und **cen-** „sehen“ hier dieselbe Endung **-ë** erhalten, die erstere Form einen Aorist darstellt und die letztere einen Infinitiv: Der Zusammenhang muss entscheiden, ob die Form **cernë** als Aorist „sieht“ oder Infinitiv „[zu] sehen“ zu verstehen ist).

**I Naucor merner matë** „die Zwerge wollten essen“ (Verbum finitum **merner** „wollten“, gebeugt für Vergangenheit und Plural, + Infinitiv **matë** „[zu] essen“)

**I seldo pollë hlarë ilya quetta** „der Junge konnte jedes Wort hören“

**Poli ilyë carë ilqua** „du kannst alles tun“

**I nissi meruvar tulë** „die Frauen werden kommen wollen“

Wie ist das dann mit den A-Stämmen? In den *Etymologies* führte Tolkien oft A-Stamm-Verben auf, als wären sie Infinitive, zum Beispiel **anta-** „schenken, geben“, **varya-** „schützen“ oder **yelta-** „verabscheuen, hassen“ (Einträge

ANA, BAR, DYEL). Das ist kein schlüssiger Beweis, dass eine Form wie **anta** tatsächlich als Infinitiv „geben“ in einem Quenyatext benutzt werden kann, denn in der Tradition westlicher Linguisten ist der Infinitiv allgemein die Form, die benutzt wird, ein Verb in Wörterlisten zu nennen, aufzulisten oder zu erklären. Manchmal wird das System sogar durchgezogen, wo es streng genommen verkehrt ist: Eine Hebräisch-Deutsch-Wörterliste mag darauf bestehen, dass *nahtan* „geben“ bedeutet, obwohl es in Wirklichkeit bedeutet, „er gab“ – das ist die einfachste und grundlegendste Form dieses Verbs, die logische Form, um in einem Wörterbuch aufgelistet zu werden. Doch eine Form wie **anta-** ist einfach ein ungebeugter A-Stamm, und Tolkien bezog sich auf bestimmte grammatikalische Umstände, „where the bare stem of the verb is used . . . as infinitive“ („wo der reine Stamm des Verbs als Infinitiv benutzt wird“, MC:223). Das generelle System scheint also darauf hinzudeuten, dass A-Stämme ohne Anfügungen als Infinitiv fungieren können. (Beachten Sie, dass die Infinitive sowohl der Primärverben als auch der A-Stämme in der Form dem endungslosen Aorist ähneln.) So nehme ich an, wir können Sätze wie den folgenden bilden (und lassen Sie mich einfach die Infinitive unterstreichen, um zu viel phantasievolle Farben zu vermeiden):

**I vendi merner linda** „die Mädchen wollten singen“

**I norsa polë orta i alta ondo** „der Riese kann den großen Felsblock heben“

**Merin cenda i parma** „Ich will das Buch lesen“

In einigen Fällen bevorzugt das Englische eine *-ing*-Form für einen regulären Infinitiv, zum Beispiel nach den Verben „start“ und „stop“. Ich denke, es ist eine gute Annahme, dass Quenya in diesen Fällen ebenso den normalen Infinitiv benutzt (somit brauchen wir Deutschsprachigen uns den Kopf ebenfalls nicht zu zerbrechen, wir verwenden diese Form ohnehin nicht):

**I nissi pustaner linda** „die Frauen hörten auf zu singen“ (im Englischen: „stopped singing“).

Einige Infinitive können vielleicht mit Hilfe von **ar** „und“ nebeneinander gestellt werden:

**I neri merir cenda ar tecë rimbë parmar** „Die Männer wollen viele Bücher lesen und schreiben“

Die Besprechung oben deckt mit Sicherheit nicht alles ab, was es über Quenya Infinitive zu sagen gibt. Einige Details mehr sind bekannt und werden später in diesem Kurs eingefügt werden, aber es gibt viele unklare Punkte. In einigen sehr späten Anmerkungen (ca. 1969) bezieht sich Tolkien auf „the general (aorist) ‚infinitive‘ formed by added *-i*“ (VT41:17), aber solange nur einige kurze Zitate aus diesem Material veröffentlicht worden sind, können wir nicht sicher sein, was

er meint. Gibt es einen speziellen Aorist-Infinitiv? Wir haben früher den Unterschied zwischen Formen wie **máta** „isst (gerade)“ (Gegenwart, Verlaufsform) und **matë** „isst“ (Aorist) besprochen. Überträgt Quenya diese Unterscheidung auf den Infinitiv, so dass man irgendwie „essen“ (to eat, Aorist Infinitiv) von „gerade essen“ (to be eating, Infinitiv der Verlaufsform) unterscheiden kann?

Um weiter zu gehen, worauf bezieht sich Tolkien mit „added *-i*“? Offensichtlich gibt es einen Infinitiv, der gebildet wird durch Anfügen von **-i** an den Verbstamm (wenigstens von Primärverben). Aber ist diese Endung eine Endung des „zeitgenössischen“ Quenya oder repräsentiert es eine Form aus dem Urelbischen? Wie oben erwähnt, könnte der belegte Infinitiv **quetë** „sagen“ eine Urform *kweti* repräsentieren, was tatsächlich die Wurzel *kwet-* mit „added *-i*“, angefügtem *-i*, wäre. Aber wenn dieses **-i** ein zeitgenössisches Quenya-Suffix ist, gäbe es einen alternativen Infinitiv **queti** „sagen“. Wie er benutzt wird und ob er mit der belegten Form **quetë** austauschbar ist, können wir noch nicht einmal anfangen zu vermuten. In dem Essay *Quendi and Eldar* erwähnte Tolkien einige wenige Verbformen, die Beispiele für Infinitive auf **-i** zu sein scheinen, namentlich **auciri** und **hóciri**, beide mit der Bedeutung „abschneiden“ (in zweierlei Sinn, siehe WJ:365–366). Aber später im Essay zitiert er dieselben Formen mit einem angefügten Bindestrich (**auciri-**, **hóciri-**), als wenn es sich dabei um Verbstämme handelte und nicht um unabhängige Infinitivformen (WJ:368). So können wir in nichts sicher sein und müssen die Publikation von mehr Material abwarten.

Wie oben angemerkt wird der Infinitiv traditionellerweise benutzt, Verben zu *nennen* oder *aufzulisten*, oder ihnen eine Bedeutung als allgemeiner Glossar zu geben. Von nun an werden wir oft Verben auf diese Weise definieren, einen Verbstamm wie **tul-** also als „to come“, (zu) kommen und **lanta-** als „to fall“ (zu) fallen anführen (statt einfach „come“ kommen, „fall“ fallen). **Im Deutschen fällt das „zu“ ohnehin weg, sodass sich für uns hier nichts ändert.** Es muss aber immer beachtet werden, dass der bloße Stamm eines Primärverbs wie **tul-** in einem Quenyatext nicht als wirklicher Infinitiv fungieren kann (statt „**tul**“ muss es vielmehr **tulë** heißen). Es ist einfach üblich und eine Konvention, die Bedeutung eines Verbs im Glossar als Infinitiv wiederzugeben. In den Vokabellisten zu den Lektionen 5 bis 8 musste ich vor dem Anführen jedes neuen Verbs „Verb“ schreiben, um kristallklar wiederzugeben, zu welchem Satzteil das neue Wort gehört. Manchmal war das tatsächlich notwendig: Wenn ich **lanta-** einfach als „fall“ definiert hätte, hätte der eine oder andere Student mit Sicherheit den Bindestrich übersehen, der anzeigt, dass es sich bei **lanta-** um den Verbstamm handelt, und geschlossen, dass „fall“ hier ein Hauptwort ist! Nachdem ich schlussendlich den Infinitiv eingeführt habe, werde ich nun diese Form benutzen, wenn ich Verben glossiere – wie in diesem Fall „to fall“ (im Deutschen war das im Normalfall unmissverständlich, daher fehlt diese Anmerkung „Verb“ in den Vokabellisten. Das liegt in der anderen Natur des Deutschen. „fall“ heißt als Substantiv „Fall“, als Verb „fallen“. Weiteres Beispiel: im Englischen kann „love“ Liebe und lieben heißen, die Anmerkung „Verb“ ist unbedingt nötig; der Glossar **mir-** „lieben“

ist im Deutschen dagegen absolut eindeutig! In der deutschen Übersetzung wird Ihnen also keine Veränderung im Glossar auffallen).

Anmerkung: Im Englischen werden Infinitive, die mit „to“ (oder „in order to“) beginnen, oft benutzt, um eine Absicht zu beschreiben (im Deutschen verwenden wir hier „um zu...“): „I came to see you“, „ich kam, um dich zu sehen“. In einem solchen Zusammenhang scheint Quenya *nicht* den Infinitiv zu benutzen, sondern eine ganz andere Konstruktion (Gerund im Dativ, zu behandeln in einer späteren Lektion).

## Verneintes Verb

Das mag eine gute Stelle sein, um ein in gewisser Weise besonderes Quenya-Verb einzuführen. An früherer Stelle haben wir die Kopula **ná** „ist“ erwähnt, die wir jetzt als eine Zeitform des Verbs „sein“ bezeichnen können. (Fragen Sie mich nicht, ob **ná** Gegenwartsform oder Aorist ist, und die anderen Zeiten dieses Verbs sind unglücklicherweise noch undurchsichtiger, mit Ausnahme der Zukunftsform **nauva** „wird sein“. Wir werden zu diesem Verb in Lektion 20 zurückkehren. Das Verb „sein“ ist in den Sprachen der Welt notorisch unregelmäßig, und Tolkien kann gut und gerne einige nette Unregelmäßigkeiten auch für Quenya erfunden haben).

Wie dem auch sei, Quenya hat auch ein eigenständiges Verb mit der Bedeutung „nicht sein“; so können Sie diese Bedeutung ausdrücken, ohne eine Form von **ná** mit einem eigenen Wort für „nicht“ zu kombinieren (obwohl Quenya auch eine solche Verneinung kennt). Dieses Verb ist in den *Etymologies* aufgeführt, Eintrag *UGU/UMU*, wo es als **umin** auftaucht, „ich bin nicht“ (ein anderes Beispiel für Tolkiens häufige Eigenart, Primärverben in der 1. Person Aorist aufzuführen). Die Vergangenheitsform ist ebenfalls aufgeführt, in gewisser Weise unregelmäßig: sie lautet **úmë**, nicht **\*\*umnë**, wie sie lauten sollte nach dem einfachsten „regelmäßigen“ Muster. **Úmë** als Vergangenheitsform eines Primärverbs **um-** scheint demselben Muster zu folgen wie **lávë**, Vergangenheitsform von **lav-** „lecken“ (vgl. **undulavë** „hinuntergeleckt“ = „bedeckt“ aus dem *Namárië* im HdR). Man muss aufpassen, damit man die Vergangenheitsform **úmë** „war nicht“ nicht mit dem endungslosen Aorist **umë** „ist nicht“ verwechselt.

Als *Zukunftsform* dieses Verbs würden wir **umuva** erwarten, und diese nicht belegte Form mag gut und gerne erlaubt sein – aber in *Firiel's Song* taucht tatsächlich eine kürzere Form **úva** auf. Hier finden wir die Wendung **úva . . . farëa**, „wird nicht genug sein“ (**farëa** = Adjektiv, „genug, ausreichend“). Möglicherweise ist dieses **úva** in Wirklichkeit die Zukunftsform eines anderen Verbs: Neben **umin** „ich bin nicht“ aus der Wurzel *UMU* listete Tolkien auch eine Form **uin** mit derselben Bedeutung auf – offensichtlich abgeleitet von der Wurzel *UGU*. Vielleicht ist **úva** genaugenommen die Zukunft des letzteren Verbs. Es könnte eine Urform darstellen in etwa wie *uguba*, wo **uin** herzuleiten ist

von *ugin* (oder *ugi-ni* in einer noch älteren Phase). Zwischen Vokalen ging *g* in Quenya verloren, so dass die beiden **u**'s von *uguba* zu einem langen **ú** in **úva** verschmolzen, wogegen das **u** und das **i** von *ugin* in einem Diphthong **ui** (wie in **uin**) verschmolzen, als das Verschwinden des *g* die beiden Vokale in direkten Kontakt zueinander brachte. Welche Entwicklung auch immer Tolkien sich vorgestellt hatte, wir werden hier **úva** als die Zukunftsform von **um-** „nicht sein“ verwenden und vermeiden die nicht belegte (und vielleicht irgendwie schreckliche) Form **umuva**.

Wie **ná** kann diese „negative Kopula“ wahrscheinlich dazu benutzt werden, ein Subjekt mit einem Hauptwort oder einem Adjektiv zu verbinden:

**I Nauco umë aran** Der Zwerg ist kein König (wörtlich „nicht ein König“)

**I nissi umir tiucë** Die Frauen sind nicht fett

**I rocco úmë morë** Das Pferd war nicht schwarz

**I neri úmer sailë** Die Männer waren nicht weise

**Elda úva úmëa** Ein Elb wird nicht schrecklich sein

**Nissi úvar ohtari** Frauen werden keine Krieger sein (wörtlich: werden nicht...)  
(*sorry, Éowyn*)

Oder wenn wir Pronomenendungen statt eines Subjekts verwenden:

**Umin Elda** Ich bin kein Elb (wörtlich: ich bin nicht ein Elb)

**Úmen saila** Ich war nicht weise

**Úvalyë ohtar** du wirst kein Krieger sein (wörtlich: du wirst nicht ein Krieger sein)

Aber oben sagte ich, dass das eine gute Stelle wäre, das verneinte Verb einzuführen. Und zwar deshalb, weil es wahrscheinlich ebenso gut mit *Infinitiven* verbunden werden kann. Uns fehlen echte Beispiele, aber unter dem Eintrag *UGU/UMU* in den Etym deutet Tolkien an, dass **umin** nicht immer „ich bin nicht“ anzeigt. Es kann ebenso gut „ich tue (mache) nicht“ bedeuten. Wenn man ein solches Verb mit dem Infinitiv kombiniert, kann man wahrscheinlich in Frage kommende Verben verneinen. Hausgemachte Beispiele, die verschiedene Zeitformen des verneinten Verbs aufweisen:

**Umin turë macil** Ich führe kein Schwert (wörtlich: „Ich tue nicht ein Schwert führen“)

**Máma úmë matë hrávë** Ein Schaf frisst kein Fleisch (wörtlich: „tut nicht Fleisch fressen“)

**I Nauco úmë tulë** Der Zwerg kam nicht (wörtlich: „der Zwerg tat nicht kommen“)

**I Neri úmer hirë i harma** Die Männer fanden den Schatz nicht (wörtlich: „taten nicht den Schatz finden“)

**I nís úva linda** Die Frau wird nicht singen

**I neri úvar cenë i Elda** Die Männer werden den Elb nicht sehen

Wir müssen festhalten, dass nach dem verneinten bzw. verneinenden Verb ebenso wie in anderen Zusammenhängen wohl manchmal *mehrere* Infinitive kombiniert werden können, wie **merë** und **cenë** in diesem Satz (das Finitum in rot, die beiden Infinitive in grün und pink):

**I Elda úmë merë cenë i Nauco** Der Elb wollte den Zwerg nicht sehen (wörtlich: ... **tat** den Zwerg **nicht sehen** **wollen**.)

Oder noch einmal mit den Infinitiven **merë** und **cenda**:

**I Nauco úva merë cenda i parma** Der Zwerg **wird** das Buch **nicht lesen** **wollen**.

Wahrscheinlich kann die Gegenwarts-/Verlaufsform des verneinenden Verbs, die **úma** lauten müsste, verwendet werden, um die Existenz jeder *gerade stattfindenden* Handlung zu bestreiten:

**I Nauco úma linda** der Zwerg singt nicht (gerade, im Moment; wörtlich: tut nicht singen)

Zur Gegenüberstellung der Aorist: **I Nauco umë linda** „Der Zwerg singt nicht“ (wörtlich „tut nicht singen“). Letzteres würde oft (aber nicht notwendigerweise) eine weiterreichende Bedeutung haben, wie „der Zwerg ist kein Sänger“. Wie dem auch sei, wir werden dem Aorist in den Übungen unten treu bleiben.

## Aktive Partizipien

Die verschiedenen Satzteile wie Hauptwörter, Verben und Adjektive bleiben die meiste Zeit in relativ eigenständigen Kategorien. Einige Wörter jedoch vereinigen die Eigenschaften verschiedener Satzteile. Die *Partizipien* sind Wörter mit der Grundfunktion von Adjektiven, aber sie sind direkt von Verben abgeleitet und im Fall der aktiven Partizipien sind sie noch fähig, ein Objekt zu erhalten.

Die Partizipien sind in zwei Kategorien unterteilt, oft *Partizip Präsens* und *Partizip Perfekt* genannt. Diese Ausdrücke sind etwas irreführend, denn der Hauptunterschied zwischen ihnen hat nichts mit den Zeiten zu tun. Die alternativen Ausdrücke *aktives Partizip* und *passives Partizip* sind besser, und ich werde versuchen, sie hier durchgängig zu benutzen.

Wir werden uns das „Partizip Perfekt“ oder passive Partizip für die nächste Lektion aufheben und konzentrieren uns hier auf das „Partizip Präsens“ oder das *aktive Partizip*. Im Englischen leitet man die Form mit Hilfe der Endung

-*ing* her, im Deutschen mit der Endung *-end* oder bei Lehnwörtern *-ant*. Das Verb „folgen“ hat zum Beispiel das aktive Partizip „folgend“. Dieses Verbaladjektiv beschreibt den Zustand von etwas oder jemandem, der die Aktion des dazugehörigen Verbs ausführt. Der Tag, der *folgt*, kann beschrieben werden als der *folgende* Tag.

Wenn das Verb fähig ist, ein Objekt zu erhalten, so auch sein korrespondierendes Partizip. Eine Person, die *Elben liebt*, kann beschrieben werden als eine *Elben liebende* Person.

Im Englischen ist die durch Anhängen von *-ing* an Verben abgeleitete Form in gewisser Weise zweideutig. Sie kann auch als Hauptwort fungieren. Das aktive Partizip eines Verbs wie „kill“ („töten“) ist natürlich *kill<sup>ing</sup>* (*tötend*), wie es eindeutig adjektivisch ist in einer Wendung wie „a killing experience“, „eine tötende (besser im Deutschen: tödliche) Erfahrung“, aber in einem Satz wie „the killing must stop“, „das Töten muss aufhören“, wird es eindeutig als Hauptwort benutzt. Im letzten Satz ist „killing“ ein substantiviertes Verb, ein abstraktes Hauptwort, das die Aktion des Tötens bezeichnet. Hier sind wir nur interessiert an *adjektivischen Verben* = Partizipien. In Quenya stimmen die beiden in der Form nicht überein. Im Deutschen wird ein Verb, wenn es substantiviert wird, ebenfalls anders gebildet, die Zweideutigkeit existiert in unserer Sprache somit ebenso wenig wie in Quenya (töten → „das Töten“, nicht „das Tötend“).

Die Quenya-Endung, die dem *-end* entspricht, ist *-la*. Im Markirya-Gedicht gibt es viele Beispiele von aktiven Partizipien. In seiner Anmerkung weist Tolkien darauf hin, „*ilkala* [is the] participle of *ilka* ‚gleam (white)‘“, dass *ilkala* das Partizip sei von *ilka* „(weiß) schimmern, leuchten“ (MC:223). Das Partizip **ilcala** (wie wir es hier schreiben würden) bedeutet somit „leuchtend, schimmernd“, und so wird es im Gedicht verwendet, in einer Wendung, die übersetzt ist mit „in the moon gleaming“, „im Mond leuchtend“ (MC:215). Es scheint, dass bei einem aktiven Partizip in Quenya der Stammvokal verlängert wird, wenn das möglich ist. In **ilcala** kann das *i* nicht zu langem *í* werden, weil eine Konsonantenhäufung folgt. In MC:223 erwähnt Tolkien aber auch ein Verb **hlalpu-** „im Wind fliegen oder fließen“ (einer der seltenen *U-Stämme*, eine ziemlich im Dunkeln liegende Kategorie von Verben). Sein Partizip taucht auf als **hlápula**, auf der vorangehenden Seite: **Winga hlápula**, übersetzt mit „foam blowing“, „fliegender Schaum“ (vgl. MC:214). Wir müssen also annehmen, dass das Partizip eines Verbs wie **lala-** „lachen“ **lálala** (!) „lachend“ ist: Der Stammvokal wird verlängert. Wenn der Stamm des Verbs einen Vokal beinhaltet, der bereits lang ist, bleibt er im Partizip einfach lang: Die Partizipien von **píca** „abnehmen, (sich) verringern“ und **rúma-** „heben, (sich) bewegen“ erscheinen im Markirya-Gedicht als **pícala** und **rúmala**.

Im Fall längerer Verbstämme, wo der Stammvokal zweimal auftaucht, wie in **falasta-** „schäumen“ (Wurzel augenscheinlich *PHALAS*), scheint es, dass der auftauchende *zweite* Stammvokal zu verlängern ist, wenn möglich. In diesem Fall kann er nicht verlängert werden, weil eine Konsonantenhäufung folgt; das Partizip „schäumend“ ist (im Markirya) belegt mit **falastala**. Der erste erscheinende Stammvokal *könnte* verlängert werden, soweit es um die Phonologie

geht (**\*\*fálastala**), aber der erste Vokal „zählt“ offensichtlich nicht im Hinblick auf die Verlängerung. (Wahrscheinlich wird er auch nicht in der Gegenwart verlängert: **falastëa** „schäumt (gerade, Verlaufsform)“, kaum **?fálastëa**, noch viel weniger **\*\*falástëa**. Aber jene, die nicht an die Theorie glauben, dass A-Stämme ihre Gegenwartsform (Verlaufsform) auf **-ëa** bilden, könnten einfach **falasta** schreiben, in der Form dem Aorist ähnlich.)

Die Primärverben sind ein Problem. Ein Anfügen der Endung **-la** an ihre Stämme würde für gewöhnlich zu Konsonantenhäufungen führen, die in Quenya nicht erlaubt sind. Das Partizip des Verbs **tir-** „wachen, bewachen, beobachten“ kann zum Beispiel nicht **\*\*tirla** sein (oder **\*\*tírla**), ein ziemlich unmögliches Wort für Quenya. Es wurde angenommen, dass man in solchen Fällen mit der Bildung des „Verlaufsform-Stammes“ (ähnlich der Verlaufsform der Gegenwart) beginnt, mit Verlängerung des Stammvokals und Anfügen von **-a**, z. B. **tíra** „is watching“, „beobachtet (gerade)“, und dann das Partizip durch Anfügen der Partizipendung **-la** zu *dieser* Form entwickelt: **tírala** „beobachtend“. *Markirya* enthält **hácala** als ein Partizip „gähnend“; unglücklicherweise ist das zugrunde liegende Verb „gähnen“ nicht belegt, aber wenn es ein Primärverb **hac-** ist, würde die attestierte Form des Partizips eine solche Theorie bestätigen. Aber natürlich könnte das dem Partizip **hácala** zugrunde liegende Verb ebenso gut ein A-Stamm **haca-** oder **háca-** sein (vgl. **hlápula** „strömend“ von **hlapu-** und **pícala** „abnehmend“ von **píca-**).

Mit der Veröffentlichung von *The Peoples of Middle-earth* 1996 wurde eine Form verfügbar, die das Partizip eines Primärverbs zu sein scheint: PM:363 verweist auf die Wurzel „it [as in] *itila* ‚twinkling, glinting‘, and *íta* ‚a flash‘, *ita-* verb ‚to sparkle‘.“ („*it* wie in *itila* ‚glitzernd, funkelnd‘, und *íta* ‚ein Blitz‘, *ita-* Verb ‚glitzern‘.“) Aber ist **itila** wirklich das Partizip eines Primärverbs **it-**? Tolkien verweist auf **it-** als „Stamm“ oder Wurzel (vgl. PM:346), nicht als Quenya-Verb. Das tatsächliche Quenyaverb ist aufgelistet als **ita-**, ein kurzer A-Stamm mit der Bedeutung „glitzern“. Sein Partizip wäre wahrscheinlich **ítala**, nicht **itila**. Wenn das letztere überhaupt ein Partizip ist, ist es ein eigentümliches: es zeigt keine Verlängerung des Stammvokals (nicht **\*\*ítila**), und vor der Endung **-la** ist ein verbindender Vokal **-i-** eingefügt worden. Da der Aorist eines Verbs **it- iti-** wäre (und bei einem Fehlen jeder Endung zu **itë** würde), könnte man sich fragen, ob **itila** ein *Aorist Partizip* sein könnte. Das würde bedeuten, dass Quenya die Unterscheidung zwischen Aorist und Gegenwart (Verlaufsform) in das Partizip übernehmen kann, so dass es verschiedene Formen von „machend“ (gewöhnheitsmäßig oder augenblicklich) und „machend“ (andauernd) gibt; vielleicht etwas wie **carila** und **cárala**, in dieser Reihenfolge (von dem Verb **car-** „machen, tun“). Aber das ist spekulativ, und ich kann ein solches System Schreiben nicht empfehlen; wir müssen die Veröffentlichung von mehr Material abwarten. Es könnte sein, dass **itila** einfach eine alte Adjektivform ist, die in Quenya nicht länger als Adjektiv „zählt“. Die Endung **-la** taucht ebenso gut in Adjektiven auf, z. B. **saila** „weise“; unzweifelhaft ist **-la** vom Ursprung her einfach eine Adjektivendung, die zu dem Vorzug als Suffix kam, um adjektivische Verben = Partizipien zu entwickeln.

Auch so scheinen sich Quenya-Partizipien als Formen etabliert zu haben, die sich von Adjektiven deutlich abheben, denn in einem Gesichtspunkt unterscheidet sich ihr Verhalten: Im Gegensatz zu Adjektiven stimmen die aktiven Partizipien im Numerus offensichtlich *nicht* überein. Wir finden Im *Markirya* zum Beispiel **rámar sisíla** für „strahlende Flügel“ (das zweite Wort ist das Partizip des Verbs **sisíla**, einer längeren Variante des Verbs **sil-** „weiß leuchten, scheinen“). Wir erinnern uns, dass normale Adjektive auf **-a** Pluralformen auf **-ë** haben (für **-ai** im Ur-Quenya). Wenn also **sisíla** im Numerus mit dem beschriebenen Hauptwort übereinstimmen sollte, würden wir **\*\*rámar sisílalë** erwarten. Vielleicht wollte Tolkien nicht, dass Partizipien auf **-la** im Numerus übereinstimmen, gerade weil die Pluralform der Partizipendung **-lë** hätte sein müssen: Diese Endung konnte leicht verwechselt werden mit der markanten *abstrakten* Endung **-lë**, die an Verbstämme angehängt wird, um substantivierte Verben zu bilden – z. B. **lindalë** „(das) Singen“ aus **linda-** „singen“ (wie in **Ainulindalë** „Ainu-Singen“, frei übersetzt „die Musik der Ainur“). Während **lindala** und **lindalë** im Englischen beide mit „singing“ übersetzt werden, ist letzteres ein *Hauptwort*, wogegen das erstere „singend“ im adjektivischen Sinn ist. Im Deutschen unterscheiden sich wie im Quenya die Formen, das Hauptwort wäre „(das) Singen“ und das Partizip „singend“.

Das Englische verwendet das aktive Partizip oft, um die Bedeutung eines Verlaufs auszudrücken, indem es das Partizip mit einem Kopula wie „is“ oder „was“ verbindet, z. B. „the boy is laughing“. Das Deutsche kennt diese Verwendungsform nicht. Zumindest was gegenwärtige Handlungen angeht, würde Quenya diese Bedeutung eher ausdrücken mit der Gegenwartsform (Verlaufsform): **I seldo lálëa**. Niemand kann sagen, ob **u seldo ná lálala** nach englischem Stil ein gültiger Quenyasatz wäre; es besteht der Verdacht, dass, auch wenn es verständlich wäre, die Elben (/Tolkien) das nicht für „gutes Quenya“ halten würden.

Da wir kein belegtes Beispiel eines aktiven Partizips haben, das ein Objekt hat, müssen wir unterstellen, dass es möglich ist, zum Beispiel **Nauco tírala Elda**, „ein Zwerg, einen Elben beobachtend“ zu sagen.

## Zusammenfassung von Lektion 9

Der Infinitiv ist eine Form des Verbs, die keine Beugung und keine Zeitformen kennt und damit nicht als Prädikat eines Satzes fungieren kann (wie das ein Verbum finitum kann); ein Infinitiv kann kombiniert werden mit anderen Verben, um längere Wendungen zu bilden. Obwohl es einige Unklarheiten gibt, ist der (oder ein) Quenya-Infinitiv offensichtlich identisch mit dem Verbstamm selbst, mit der Ausnahme, dass Primärverben die Endung **-ë** erhalten – z. B. **quet-** „sprechen“ in dem Satz **polin quetë** „ich kann sprechen“: Dieser Infinitiv scheint derjenige zu sein, der benutzt wird, wenn Infinitiv und Verbum finitum kombiniert werden (wie in dem zitierten Beispiel, wo der Infinitiv **quetë** kombiniert ist mit dem Verbum finitum **pol-** „können“).

Das *verneinte* Verb **um-** (Vergangenheitsform **úmë**, Zukunftsform **úva**)

kann offensichtlich sowohl als verneinte Kopula („nicht sein“) fungieren als auch als Verb, das mit dem Infinitiv anderer Verben kombiniert werden kann, um auszudrücken, „nicht...“ etwas zu tun, z. B. **umin quietë** „ich spreche nicht“ („tue nicht sprechen“).

Das aktive Partizip, ein adjektiviertes Verb, das den Zustand von jemandem beschreibt, der die Aktion von dem bezeichneten Verb ausführt, wird gebildet durch Anhängen der Endung **-la** an den dazugehörigen Verbstamm. Der Stammvokal wird verlängert, wenn keine Konsonantenhäufung folgt. Es ist nicht ganz klar, wie die Endung **-la** an die Stämme von Primärverben angehängt wird, aber eine glaubhafte Annahme mag sein, dass die Endung an die Verlaufsform angehängt wird (mit verlängertem Stammvokal und Endung **-a**, z. B. **tíra** von **tir-** „beobachten, bewachen“, folglich **tírala** als Partizip „beobachtend, bewachend“).

## Vokabeln

**tolto** „acht“

**pol-** „fähig sein“ (physisch), normalerweise übersetzt mit ‚können‘ (wo sich das auf physische Fähigkeit bezieht – nicht „können“ im Sinn von „wissen wie“, in Bezug auf intellektuelle Fähigkeiten, oder „können“ im Sinn von „dürfen“, frei von Einschränkungen. Für die beiden letzteren Bedeutungen benutzt Quenya eigene Wörter)

**um-** verneintes Verb „nicht tun“ oder „nicht sein“, 1. Vergangenheit **úmë**, Zukunftsform **úva**

**mer-** „wünschen, wollen“

**hlar-** „hören“ (verwandt mit dem Sindarinwort *lhaw* wie in *Amon Lhaw*, Berg des Hörens, erwähnt im HdR)

**verya-** „es wagen“ (aus derselben Wurzel wie der Sindarinname *Beren*, mit der Bedeutung „der Verwegene“)

**lelya-** „gehen, voranschreiten, reisen“ 1. Vergangenheit **lendë**, Perfekt [e]**lendë** (mehr über diese „unregelmäßigen“ Verben in der nächsten Lektion)

**pusta-** „halten, anhalten“

**ruhta-** „erschrecken, in Schrecken versetzen“ (letztlich verwandt mit **Urco** oder **Orco**, den Quenya-Wörtern für „Kobold, Ork“)

**coa** „Haus“ (nur Gebäude, nicht Familie)

**mir** Präposition „in, in ... hinein“

**ter** Präposition „durch“ (eine längere Variante **terë** existiert ebenfalls, aber ich habe in den Übungen unten **ter** benutzt)

## Übungen

1. Übersetzen Sie ins Deutsche

A. **Sílala Isil ortëa or Ambar.**

- B. **I cápala Nauco lantanë ter i talan.**
- C. **Polin hlarë lindala vendë.**
- D. **Minë nér túrala minë macil úva ruhta i tolto taurë ohtari.**
- E. **Mól mápala taura nér umë saila.**
- F. **I tolto rávi caitala nu i aldar ortaner, an i rávi merner matë i neri.**
- G. **Rá umë polë pusta matë hrávë.**
- H. **I ruhtala ohtar pustanë tirë i lië, an i ohtar úmë saila.**

2. Übersetzen Sie in Quenya

- I. Der den Zwerg verfolgende Mann ist ein Krieger.
- J. Der König wollte gehen.
- K. Die Mädchen wagten es nicht, die Königin zu sehen.
- L. Die lachenden Frauen gingen in das Haus.
- M. Die acht reisenden Zwerge können viele Schätze finden.
- N. Du hast den Elb nicht gepriesen, du hast den Mensch [**Atan**] nicht gepriesen, und du wirst den Zwerg nicht preisen.
- O. Ein wagender (im Deutschen würde man besser „wagemutig“ formulieren) Mann ging durch das Tor und in die Berge.